

Ausstellung/Installation Hans Thomann (geb. 1957 St. Gallen) in der Kunsthalle Prisma in Arbon

KULTUR

AUSSTELLUNGEN

Ich suche nicht die sondern die

Der St.Galler Plastiker Hans Thomann (geb. 1957) hat in der Kunsthalle Prisma in Arbon eine Installation eingerichtet,

die – sparsam bestückt und raumfüllend zugleich – die Essenz seiner künstlerischen Vision umschreibt: Das energetische Spannungsfeld zwischen Materie und Umraum.



Fotos: Kopiczek, Arbon

Die magnetischen Pole markieren ein erdgebundenes Halbfiguren paar und eine überlebensgrosse, auf einem Sockel von zweieinhalb Metern plazierte, weisse Einzelfigur. Das durch das Shed-Dach einfallende Licht wird von einem langen Band aus Glas in den Raum zurückgespiegelt. Sieben schwarze Raben sitzen hoch oben auf den Metallträgern der Halle. «Ich suche nicht die skulpturale Form, sondern die Energie des Umraums und den Austausch im Gesamttraum», sagt der Künstler. Im November wird Hans Thomann die Installation in der IG Halle der Alten Fabrik in Rapperswil erneut aufbauen und mit anderen, neueren Werken in Dialog stellen.

Mit stelenartigen, oberflächengezeichneten, figürlichen Holzskulpturen konnte sich Hans Thomann gegen Mitte der 80er Jahre – die Motorsäge als Werkzeug plastischer Gestaltung stand damals auf dem Zenith – aus dem regionalen Kunstfeld lösen. Es mochte das – im Vergleich mit Baselitz, Penck und Josef Felix Müller – definiertere inhaltliche Kunstwollen und die entsprechend stärker individualisierte Gestaltung seiner Figuren sein, welche das nationale, ja sogar internationale Echo auslösten, das bis heute weiter wirkt. Hans Thomann – als St.Galler katholisch geprägt – beschäftigte sich in dieser Zeit intensiv mit den nordischen Mythen

Sparsam und raumgreifend: Installationen in der Kunsthalle Prisma in Arbon.



skulpturale Form, Energie des Umraums

und fand in ihnen eine erweiterte, tief in die Urgründe bildlicher Erfahrung zurückreichende Weltsicht. Seine aus Baumstämmen – Symbole für Zeit und Leben – gehauenen Figuren wurden zu Zeugen vom Vergangenen im Gegenwärtigen und umgekehrt. Damit verbanden die Werke Hans Thomanns die expressive Sprache der 80er Jahre mit der aus den 70er Jahren gewachsenen und nirgendwo so stark wie in der Schewitz reflektierten «individuellen Mythologien».

Zwischen Leben und Tod, zwischen Form und Transparenz

Wendepunkte ergeben sich oft aus einer Ballung von Ereignissen und Denkprozessen. Vordergründig zwang ein Rückenleiden den Künstler 1986 zum Wechsel von Material und Technik. Doch da war gleichzeitig die intuitive Erkenntnis, dass die handwerkliche Sicherheit, die er sich angeeignet hatte, der weiteren Entwicklung im Wege stand. Und gerade da erhielt er den aufwühlenden und in jeder Hinsicht aussergewöhnlichen Auftrag, für einen Schwerkranken an der Schwelle von Leben und Tod eine Figur zu gestalten und zwar unabhängig davon, ob der Auftraggeber die Realisation erleben würde oder nicht. Aufgrund von erregenden Gesprächen zu ersten Projektskizzen entstand nach dessen Tod die einzige Bronzefigur im Werk von Hans Thomann. Der «Fehlguss» davon steht noch heute am Kreuzpunkt seiner beiden Arbeitsräume in St.Gallen – dem Atelier für Zeichnung und Malerei und der Werkstatt für

plastische Gestaltung. Mit der während des Giessens aufgebrochenen Haut, den sichtbar belassenen Gitterfixationen und der Fragmentierung in mehrere Teile ist die 1986/87 entstandene Figur eine Kreuzweg-Station im Werk von Hans Thomann. Zum einen erheischte die neue Situation im Sinne von Bewusstseinsarbeit eine intensive zeichnerische und malerische Arbeit, zum anderen musste ein neues Material für die plastische Arbeit gefunden werden – die Bronze mit ihrem zweistufigen Verfahren empfand der Künstler als zu wenig direkt. Seit frühen Experimenten im Theaterbereich und intensiviert durch die eigene Erfahrung mit Krankheit, werden körperliche Wahrnehmungen in Grenzbereichen vermehrt zu Erkenntnisgefässen. Mit verbundenen Augen und verstopften Ohren sucht er Körpererfahrung zeichnerisch zu visualisieren. (Später bereitet er in 100 Stunden Schweigen respektive 24 Stunden Isolation Ausstellungsprojekte vor.) Der Körper ist für den Künstler nicht nur lebendige Materie, sondern Ort aller Erfahrungen, seien sie organischer, seelischer oder geistiger Natur. Das heisst, der Körper ist nicht geschlossene Form, sondern Verdichtung von Energieströmen, welche die greifbare Materie gleichermassen bestimmen wie den durchlässigen Umraum. Die Kommunikation ist nicht einfach und wird darum zum zentralen Thema sowohl des bildnerischen wie des plastischen Werkes von Hans Thomann. Passive und aktive Kräfte durchwirken sich; sichtbare Metaphern – immer noch primär die



Installation im Freien.



KULTUR

AUSSTELLUNGEN



Der Weg (die Leiter) steckt in ihren Schultern. Halbfiguren-paar aus Ferrozement.

menschliche Figur oder Teile von ihr – stehen im Dialog untereinander und zugleich im Austausch mit dem Raum in Nähe und Ferne.

Das Material als Widerstand

Es wurde immer wieder diskutiert, warum Hans Thomann seine Figuren und ihre Attribute seit 1987 ausgerechnet mit Ferrozement – ein ausgesprochen hartes Material – gestaltet, das Energien eher abweist als aufnimmt. Einen Hinweis geben die oft ausgesprochen gefurchten

Oberflächen. Deuten sie auf versteinertes Leben? Oder ist der Ferrozement Ausdruck der Verhärtung des menschlichen Geistes gegenüber Präsenz, Kraft und Bedeutung metaphysischer Strukturen? Ausdruck des Widerstandes auch, den es zu überwinden gilt, um verlorenes und verleugnetes Wissen wiederzufinden? Denn selbst dort, wo Thomann Transparenz schafft, das Gerüst aus Armierungseisen in Teilen sichtbar belässt, hält die Dichte des Materials die stählerne Festung. Vielfach ist es die Dynamik der skulpturalen Gesamtform oder das Kräftefeld einer Installation, welche das Bleierne aufbrechen und in Bewegung versetzen. In der Freilichtausstellung im waadtländischen Bex etwa, hat Thomann im vergangenen Sommer zwei auf Brusthöhe aus der Erde ragenden Halbfiguren aus Ferrozement eine eiserne, spitzwinklige Ellipse auf die Schultern gelegt. Ihre Inhaltlichkeit erfährt die Installation durch einen schräg gewachsenen Baum in der Mitte der offenen

Form, der – im Gegensatz zu den Figuren – mit der Kraft des Bodens aufstrebt in den Raum. Anders die raumfüllende Installation in Arbon. Hier hat er dem Körper an Körper plazierten Halbfiguren-paar eine leicht zur Spirale neigende, plastisch gestaltete Leiter in die Schultern gesteckt. Die Leiter reckt sich zur Höhe, auf der in Raumdistanz die weisse, grosse Figur auf ihrem hohen Sockel steht. Sie kann so nicht erklimmen werden. Dazu bräuchte es Veränderung. Deutet die farbliche Schattierung der Figuren darauf hin? Die Arboner Installation könnte durch die Ueberhöhung der Figur in Weiss pathetischen Klang haben, wäre da nicht wieder das unbeugsame Material, das jeden schwärmerischen Ton ablockt. Denn die im Strahlungsfeld des Oberlichtes stehende Figur mit ihrer furchigen, gekerbten Oberfläche, den eingemauerten Armen und den hoffnungslos unbrauchbaren Flügelsätzen auf dem Rücken ist genau so hart wie die Doppelfigur am Boden. Das Aussetzen auf der Höhe lässt sie indes unglaublich nackt erscheinen – im Licht zwar – und damit im Raum getragen –, aber gezeichnet vom Leben. Wenig über ihrem Kopf sind – auf den Metallträgern der Halle – sieben schwarze Ferrozement-Raben plaziert. Ihre Körper, ihre Haltung verrät sie als Fabelwesen; für Hans Thomann sind es die Raben von Odin, die in den nordischen Sagen den Gedanken und auch die Summe der Gedanken – das Gedächtnis – verkörpern. Hier sind sie schwarz und unbeweglich. Ob es das Licht, das auf das gläserne Band am Boden fällt und rückstrahlt, dass sie – zumindest im Denken des Künstlers – heller werden lässt? In der Installation für die Koje der Freiburger Galerie Roland Aphold an der Kunstmesse in Zürich (vom 27. bis 30. Okt.) werden sie Farbschattierungen bis hin zu weiss aufweisen.

Die Arbeiten von Bex und Arbon werden in Rapperswil in direkten Dialog gestellt – als zwei Arbeiten, die nicht nur Kräftefelder innerhalb des künstlerischen Gestaltungskonzeptes und des Ausstellungsraumes ausspannen, sondern auch die energetische Interaktion der Betrachtenden herausfordern, emotional ebenso wie intellektuell. ■

Ausstellungen:

Kunsthalle Prisma, Arbon,

bis 5. Oktober. (Mi/Fr 17 – 20, Sa/So 14 – 17 Uhr.)

IG Halle Alte Fabrik, Rapperswil, 22. November bis 22.

Dezember. (Di – Fr 17 – 20, Sa/So 14 – 17 Uhr.)